

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1903**

223 (2.10.1903) 1. Blatt

Erhöht täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pf. (monatlich 55 Pf.), wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt, durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 20 Pf., mit Postgebühren 3 Mk. 65 Pf. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Post-Zeitungs-Nr. 798.

Samstags-Beilage:  
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:  
Kaiserstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 223. 1. Blatt.

Freitag, den 2. Oktober

1903.

## K. Reichsfinanzreform?

Mit dem Personenswechsel in der Leitung des Reichsschatzamt ist die Frage der Reichsfinanzreform wieder in den Vordergrund getreten. Daß in der Zeit der Gestaltung der Reichsfinanzen eine durchgreifende Neuregelung als dringend wünschenswert erschienen läßt, darüber wird wohl nirgends ein Zweifel bestehen. Schon allein die Tatsache, daß die Reichsschuld von 551 Millionen im Jahr 1885 auf 2,9 Milliarden im Jahre 1902 gestiegen ist, wirkt ein großes Schlaglicht auf die wenig günstige Finanzlage des Reiches. Daß ein großer Staat Schulden macht, ist ja an sich nicht auffällig, solange dieser Schuldenerwerb die Vermehrung an Reichsbesitz kompensiert und solange die dauernden Ausgaben aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden. Wenn aber zur Deckung der Ausgaben ständig hohe Anleihen aufgenommen werden müssen, wenn die Ausgabenlast der Gegenwart auf zukünftige Geschlechter abgewälzt wird, dann stehen wir vor jenem Zustand, der den Privatmann nötigt, den Konkurs anzumelden. Am Ende ist die Vermögensumkehrung zwar nicht nötig, aber der Zustand dauernder Finanznot ist darum nicht minder bedenklich. Nachdem das Reich drei Milliarden Schulden besitzt, ohne entsprechende Gegenwerte aufweisen zu können, nachdem alljährlich zur Deckung der laufenden Ausgaben Schulden gemacht werden müssen, nachdem die Einzelstaaten erklärt haben, sie könnten die befristeten Maßregeln auf ihre Kosten nicht mehr ausfallen, scheint allerdings der Zeitpunkt gekommen zu sein, wo man an die Frage der Reichsfinanzreform ernstlich herantreten muß.

Auf den neuen Reichsschatzsekretär, Freiherr von Stengel, wird nun die Hoffnung gesetzt, daß er den verfahrenen Karren aus dem Sumpf ziehe, daß er das Gleichgewicht im Etat wieder herstelle, neue Einnahmequellen erschaffe und der Finanzklemme ein Ende bereite. Als ob das so einfach wäre! Ein Bauerntitel, um mit einem Schlag die Finanznot zu beseitigen, gibt es nicht. Freiherr von Stengel kann es ebensowenig bringen, wie es sein Vorgänger v. Tschammermann gebracht hat; auch er kann nur eine allmähliche Sanierung der Reichsfinanzen ins Auge fassen, und wenn ihm diese gelangt, wird er sich den Dank der Mit- und Nachwelt erringen.

Bei Erörterung um die Finanzreform handelt es sich zunächst um die Frage, ob man bei dem bisherigen Finanzsystem bleiben oder das Finanzverhältnis des Reiches zu den Einzelstaaten auf andere Grundlagen stellen soll. Ein großer Teil der Reichseinnahmen wird bekanntlich durch die sogenannten Matrularbeiträge der Einzelstaaten aufgebracht. Dieselben waren aber nur als eine vorübergehende Einrichtung für die Zeit des Uebergangs gedacht und sollten bestehen bleiben, bis Reichssteuern in ausreichendem Maße eingeführt wären. Zu den Matrularbeiträgen wurden dem Reich noch eigene Einnahmequellen zugewiesen durch die Uebertragung der Postverwaltung auf das Reich und durch die Einführung der Zölle und Verbrauchssteuern zu Gunsten der Reichskasse. So entstand das doppelte Finanzsystem für das Reich. Zum Teil dachte das Reich seine immer höher anwachsenden Ausgaben aus eigenen Einnahmen, zum Teil blieb das Reich Kostgänger der Bundesstaaten durch das System der Matrularbeiträge. Ende der 70er kam auf Betreiben des Zentrums im Reichstage die sogenannte Kaufel-Frankenstein zustande, wonach aus den Zöllen und Steuern nur 130 Millionen jährlich

in die Reichskasse fließen und der überschüssende Teil an die Bundesstaaten verteilt werden sollte. Dieses System hatte eine beständige Schwankung zur Folge. So betrug 1890 der Ueberschuß der Ueberweisungen über die Matrularbeiträge 66 Millionen, 1898 umgekehrt 34 Millionen. In den nächsten Jahren steht den Bundesstaaten eine noch viel stärkere Finanznot bevor, während ihre eigenen Finanzen schlechter sind als je zuvor. Daß ein solcher Zustand auf die Dauer nicht fortbestehen kann, ohne die Finanzgebarung des Reiches und der Einzelstaaten den gefährlichsten Erschütterungen auszusetzen ist klar. Es fragt sich nur, was geschehen soll.

An eine Verminderung der Reichsausgaben ist nicht zu denken; dieselben werden im Gegenteil schon in aller nächster Zeit noch weitere Erhöhungen erfahren. Nur durch ausreichende Vermehrung der Reichseinnahmen kann also das Gleichgewicht im Etat wieder hergestellt und eine planmäßige Tilgung der Reichsschuld in die Wege geleitet werden. Das ungefähre notwendige jährliche Mehrerfordernis zur Verrückung des Defizits im Reichshaushalt wird auf 125 Millionen Mark berechnet. Diese 125 Millionen Mark müßten also durch neue Steuern aufgebracht werden. Aber was für Steuern? Neue Verbrauchssteuern, die ohne wirtschaftliche und soziale Gefahren eingeführt werden könnten, gibt es nicht, auch von Bier und Tabaksteuer kann keine Rede sein. Eine Mehrwertsteuer könnte höchstens zur Sanierung des Reichsinvalidenfonds und zur Schaffung der Mittel für ein Militärpensionsgesetz ins Auge gefaßt werden; für weiter hinaus würde ihr Ertrag nicht ausreichen. Ließen also nur die direkten Steuern. Von direkten Reichsteuern kämen eine Reichseinkommen-, Reichsvermögens- und Reichserbschaftsteuer in Betracht. Nur für die letztere werden gegenwärtigen Verhältnissen die Möglichkeiten der praktischen Durchführung gegeben. Ihr Ertrag, der auf 120 Millionen Mark berechnet ist, würde ausreichen, um die Finanzreform in dem oben angedeuteten Sinne durchzuführen und gleichzeitig die weitere Erhebung von Matrularbeiträgen unnötig zu machen. Das alles wäre sehr schön, wenn nicht gegen die Einführung direkter Reichsteuern überhaupt prinzipielle Bedenken ernstester Art vorlägen, insofern sie nämlich eine Beeinträchtigung der Selbstständigkeit der Bundesstaaten mit Notwendigkeit herbeiführen würden. Will man aus diesem Grunde von der Einführung direkter Reichsteuern absehen, dann bleibt nur noch der eine Ausweg der weiteren, erheblichen Erhöhung der Matrularbeiträge. Die Bundesstaaten müßten dann, um diesen Anforderungen gewachsen zu sein, nach eigenem Rezept direkte Steuern einführen, wozu sie ja gerade auf Grund der Leistung der Matrularbeiträge das Recht haben.

Man mag aus diesen Andeutungen ersehen, mit welcher ungeheuren Schwierigkeiten die Durchführung einer Finanzreform im deutschen Reich verknüpft ist, und mit welcher Vorsicht man an dieselbe herantreten muß.

## Deutschland.

Berlin, 30. Sept.

\* Der evangelische Bund kann nicht anders, er muß gegen Rom rennen. Das beweist er am zweiten wie am ersten Tag seiner Tagung in Ulm. Am zweiten Tag wurde begonnen mit einem Gottesdienst, der

aus einer Predigt, aus Gebet und dem Verlesen des apostolischen Glaubensbekenntnisses bestand. Wie viele von denen, die mitmachen, werden noch an Apostolikum glauben? Die darauf folgende Versammlung eröffnete der große Gottesstreiter von Stuttgart, Sieber, mit einer Rede über den „Ultramontanismus“. Er sprach von dem erstreblichen Wachstum des Bundes: „Wir haben allen Grund, uns darüber zu freuen, sehen wir doch, daß der Ultramontanismus sich ansieht, neue Triumphe zu feiern und zu den alten zu reihen. Demgegenüber erachten wir es als unsere Pflicht, auf der Wacht zu stehen. Auf der einen Seite verheißt es der Ultramontanismus, die Miene des Unterdrückten anzunehmen, andererseits behauptet man sich, das Papsttum sei die Macht, dem das 20. Jahrhundert gehören werde. Zu diesem folgen Nichts ist in sich selbst Gegenstand das Zeugnis der Geschichte, daß der Ultramontanismus überall, wo er herrschend geworden ist, das Wort der Völker ausgehoben hat; auch an die Worte Kaiser Wilhelm I. und Bismarck darf man demgegenüber nicht vergessen, daß der Ultramontanismus nirgends mit der Freiheit und Wohlthat der Völker vereinbar gewesen ist. Und daneben darf man andererseits auch das Wort des Kardinals Manning nicht vergessen, daß die katholische Kirche nirgends größerer Freiheit erziehe, als in Deutschland. In Köln hat man zwar den Schleier der Toleranz mit Grazie getragen, für uns vor aber der Schleier noch durchsichtig genug, zu allen Zeiten hat die katholische Kirche neben dem „Ja“ auch den „Nein“ „ja“ zur Verfügung gehabt, zwischen welchen sie je nach den Verhältnissen wohl abzuwechseln verstand. Das mögen diejenigen Kreise nicht vergessen, die mit besonderem Wohlwollen auf die in Köln zur Schau getragene Toleranz hinweisen.“

Diese Reichsdämmerung! Sie beneiden uns um das Lob der Toleranz, das unsern Katholikerverbänden auch von den Gegnern ausgesprochen wird und entschuldigen zugleich ihr hegelesches Treiben damit, daß sie es besser wüßten als die ruhig denkenden in ihren Reihen.

Für den Reichsdämmerung! Sie beneiden uns um das Lob der Toleranz, das unsern Katholikerverbänden auch von den Gegnern ausgesprochen wird und entschuldigen zugleich ihr hegelesches Treiben damit, daß sie es besser wüßten als die ruhig denkenden in ihren Reihen.

Für den Reichsdämmerung! Sie beneiden uns um das Lob der Toleranz, das unsern Katholikerverbänden auch von den Gegnern ausgesprochen wird und entschuldigen zugleich ihr hegelesches Treiben damit, daß sie es besser wüßten als die ruhig denkenden in ihren Reihen.

\* Wo sind nun die Schulte? Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Dresden wurde aus der Schriftstellerdebatte so viel klar, daß Genosse Wehring, der vielseitige — hat er doch schon fast für alle Parteien gearbeitet — einer von jenen Männern ist, die man sonst als moralische Lumpen und Schulte bezeichnet. Selbst Weibel, der Wehring gütlicher als ein physisches Phänomen bezeichnete, konnte es ihm schließlich doch nicht verzeihen, daß er seinen „Freund“ Schönlauf in der gemeinsten Weise verraten habe. Wehring schied in den Augen vieler Parteigenossen und wohl der meisten Menschen, die noch moralisches Empfinden haben, als Schuft von Dresden. Und seine Angreifer Braun, Bernhardt, Göhre, Seine u. a. Weibel, der Diktator, bezeichnete sie als heruntergekommene, moralisch tief gesunkene Menschen, die Kränze verdienen. Er hat dieses Urteil bis heute nicht zurückgenommen. Sein letztes Wort zu dieser Angelegenheit war: „Ich nehme kein Wort zurück von dem, was ich gesagt habe.“ Selbst die Entkräftungsbredie Ödres konnte ihn nicht umstimmen, und Bernhardt mußte trotz seinem „jungen Leben“ über den Stock springen, so oft es Weibel verlangte. Und Bernhardt ist ein braver Genosse — er sprang auf jeden blühenden Bild Weibels meterhoch über jedes Hindernis weg. Kein Wunder, wenn der arme Kerl nachher sagte, der Dresdener Tag sei der schwerste seines Lebens gewesen. Moralisch tief gesunkene Menschen sind Schulte. Weibel bezeichnete also einige der ersten Genossen als Schulte. Und nun kommt Maximilian Harden in seiner „Zukunft“ und schreibt, daß die von Weibel Genannte nach seinen Enthüllungen selbst aus einer Gesellschaft blasierter Lebemannern hinausgeworfen werden müßten als moralische Lumpen. Da schwillt der „Leipziger Volkszeitung“, dem Organ Wehrings, wider der Raum und es schreibt von den Enthüllungen Hardeus allem Aufsehen nach hochbefriedigt:

„So wird das journalistische Nichteramt von einem Teil der Parteipresse ausgeübt. Und das will für Recht und Gerechtigkeit kämpfen, während es ganz raub in den eigenen Reihen die Geneserinstinte einer schamlosen Tendenzjustiz vertritt! Um derartige nichtsmutige Gesinnungen zu predigen, brauchen wir keine Parteipresse; das verlangt die bürgerliche Presse ebenso gut oder noch besser. Um politische Tendenzprozesse zu eskalieren, brauchen wir auch keine sozialdemokratische Partei; das kann man alles in der bürgerlichen Gesellschaft haben. Wir glauben, es ist an der Zeit, daß demjenigen Teile der Parteipresse, die in der jetzigen Krise der Partei alle fällige Haltung zu verlieren scheint, einmal öffentlich das Gewissen geschliffen wird.“

Also die Wehringistenblätter vertreten eine schamlose Tendenzjustiz, ja sie sind ebenso schlimm wie die bürgerlichen Blätter — das ist ja das Schlimmste, was ein Genosse von einer sozialdemokratischen Zeitung sagen kann. Aber Wehring wird sich kaum mehr retten können. Er wird jetzt fast überall verbannt. In Wehring glatt zur Tagesordnung über. Er meinte, auf dem Parteitag habe einstimmige Entrüstung geäußert, als bekannt wurde, wie Wehring seinen alten langjährigen Freund Schönlauf in gemeiner Weise verraten habe. Von Weibel habe man das erlösende Wort erwartet. Statt dessen habe dieser von „physischen Mitteln“ gesprochen. Damit sei der Parteitag nicht zufrieden gewesen. Das Schöne, Schmutzige und Unvergleichliche sei der Verrat an einem alten Freunde, und ein Mann, der solches tue, müsse hinaus aus der Partei. Die Resolutionen, die Wehrings Ausstoß verlangten, seien nicht eingebracht worden, weil Wehring freiwillig keine Memore niederlegte und sich dem Urteil des Parteivorstandes unterstellte. „Wir hoffen, daß ihn der Parteivorstand nicht mehr ruft.“

## Kirchliche Nachrichten.

— Aus dem Vatikan. Der 18. September war der Gedenktag der Pietätswirte Papst Pius X. Dieser Tag wurde bisher immer in der Familie Sarto feierlich begangen. Auch als Papst wollte Pius X. nicht mit dieser Gedenkfeier brechen. Er ließ seine drei Schwäger und seinen Sekretär Fürst von S. Stefano in diesem Tage wurde der frugale Tisch durch einige feinere Gerichte vermehrt. Mgr. Vessan spricht übrigens täglich mit Sr. Heiligkeit.

Papst Pius X. hat den Bruder des Komponisten P. Rossi, den Professor der Philosophie am Priesterseminar zu Tortona, Don Carlo P. Rossi, zum Venerabilen der Peterskirche ernannt. — Auch dem Bürgermeister seines Heimatortes, Androggi, hat der Heilige Vater eine besondere Ehrung zu teil werden lassen, indem er ihm das Ritterkreuz des St. Sylvesterordens verlieh.

Am Morgen des 29. September gewährte Pius X. einem französischen Pilgerzuge ein Audienz. Von französischer Seite sind in den ersten Wochen des neuen Pontifikates bereits zwölf Audienzen nachgesucht worden, daß man die auf die unausgesetzte Zuanfpruchnahme des „Observatore“ bezüglichen Auslassungen des „Observatore“ des „Observatore“ hinweisen hierauf beziehen kann; es macht bisweilen den Eindruck, als ob man auf französischer Seite den neuen Papst möglichst in Beschlag nehmen möchte, auf den ja allerdings hinführenden, praktisch aber heute wenig bewährten Titel der „erzgeborenen Tochter der Kirche“ hin, den Frankreich in Anspruch nimmt. „Man arbeitet weiter mit der Unterscheidung zwischen katholischen und nichtkatholischen Staaten“, sagt der „Observatore Cattolico“ in seiner Nummer vom 28. September, „indem man sich natürlich nicht auf die realen Verhältnisse bezieht, denn in diesem Falle ist es notwendig, daß in Deutschland mehr Katholiken sind als in Frankreich.“ Papst Pius X. hielt an die französischen Pilger eine italienische Ansprache, worauf der Bischof der Pilger, Bischof Enard, das Interesse des Papstes für zwei speziell französische Angelegenheiten in Erinnerung nahm: für die Seligsprechung der Nationalheiligen Bernadette Soubirou und für den von dem Vorkürser der nationalen Franzosen, Cassagnac, in der bekannten Weise gegen die „Preußen“ als französisches Sondergut in Anspruch genommenen Wallfahrtsort Lourdes.

— Rom. Am Dinstag die feierliche Entfaltung einer **Wendertafel** am Geburtagstage Pius X. statt.

Aus der ganzen Provinz, selbst von Biedig her, waren Gäste eingefloren. Der Heimsort des Papstes ist von der Wagnstation Capelfranco 6 Kilometer weit entfernt und zählt einschließlich derer Gemeindefaktionen 4800 Einwohner, die vom Ackerbau leben. Eine einzige breite Straße durchdringt das Dörfchen, dessen Häuser niedrig und behäblich, aber äußerst sauber und einladend sind. Am Hauptplatz erhebt sich die Kirche; der dem Campanien von St. Marco nachgebildete freistehende Glockenturm ist hoch und schmal. Das Dörfchen besitzt ein hohes Altertum; in einem Dokument aus dem Jahre 972 wird eine Villa, die zugleich Kapell ist, mit dem Namen Messium angeführt, und 1255 kommt der Ortsname Regium vor. Wir leben auch von einer Familie Dea Niele aus dem Trevisinischen, aus der manche berühmte Männer hervorgegangen, und deren Stammort um das Jahr 1510 in Capelfranco erlosch. Die Häuser sind, laut „Aöln. Volksga.“, alle mit Kränzen geschmückt und von oben bis unten mit vielfarbigem Papierstreifen beklebt, auf denen mit Rosenblättern Evodia Pio X. gedruckt ist; von Fenster zu Fenster sind Drüste gespannt, an denen bunte Lampen befestigt sind. Eine immense Handwerker bieten auf den Straßen ihre Waren an, und sie haben sich zum Schutze gegen die Sonne auf dem Blache Zelte aufgeschlagen, worin sie ihren Jahresmarktstübel in verlockender Weise zur Schau stellen. Vom Balkon des Markthauses herab weht die Nationalflagge. Wollgefüllt ist das Kanonikat von Priestern, die auf der Pilgerfahrt hierher ihren Diözesanordern als Führer dienen. Besonders feierlich ist die Kirche geschmückt, die Fassade wurde frisch geputzt und mit roten, goldbesetzten Draperien versehen. Nicht bei der Kirche befindet sich das neue Telegraphenamt, das bei dieser Gelegenheit zum ersten mal funktionierte und vom Bischof von Treviso eingeweiht wurde. In der Hälfte der Hauptstraße liegt das Geburtagshaus des Heiligen Vaters; ein unregelmäßiger Bau mit vier von Holzstäben durchflochtenen Fenstern im Untergang und ebenso vielen im ersten Stockwerk. Vor dem Hause ist ein Soliziaten angebracht. Hier versammeln sich die Personen, die das Geburtagshaus des Papstes zu sehen beabsichtigen. Zwei Carabinieri halten Wache vor der Türe und regulieren den Andrang. In einem Raum des Erdgeschosses hängen lebensgroße Bildnisse des Heiligen Vaters, hier liegt auch ein Altar auf, in das sich die Gäste einführen.

Um 5 Uhr abends wurde die Gedenkfeier an der Vorderseite des Hauses eröffnet. Die Anschrift lautet: „Pius X. wurde in diesem Hause geboren am 2. Juni 1857; er segte der Welt, wie Christus der Herr, daß er zu vereinigen weiß

Stärke mit Demut, Gehalt mit Gestalt und Größe!“ Während der Entfaltung der Marmortafel brach die Menge in begeisterte Jubelrufe aus: „Gott Pius X. Hoch lebe Joseph Caroli für den Gemeinderat sprach Adolfo Ferraboschi, namens des Komitees Graf v. Sanfermo.“

— Freiburg (Baden). Heute wird ein Defan für das Kapitel Krauthelm genäht. — Pfarre Früh von Oberzell zieht am 12. Oktober nach Hegne.

— Wehring. Von heute an ist der wöchentliche Wallfahrtsdienst jeden Mittwoch und Freitag wieder um 10 Uhr und zwar jeweils mit hl. Messe oder mit der Mitglieder des hl. Wehringbundes von guten Tod. Vor und nach dem Gottesdienst ist Gelegenheit zum Empfang der hl. Sakramente und zur Aufnahme in die Bruderschaft. Nächsten Sonntag, am Rosenanzfest, hat unsere Wallfahrtskirche wieder das Privileg, daß bei jedem Kirchenbesuch nach würdigem Empfang der hl. Sakramente ein vollkommener Ablass für sich oder die Verstorbenen gewonnen werden kann. Weidagelgeleit ist von 8 Uhr an.

— Offenburg. Das hl. Sakrament der Firmung wird am Sonntag, den 25. Oktober in dieser Pfarrikirche gespendet.

— Straßburg (Elsäß). Der Heilige Vater Papst Pius X. hat den ersten Defan der neuen Straßburger theologischen Fakultät, Professor Dr. Alois Schäfer, zu seinem Hausprälaten ernannt.

— Mainz. Pfarre Haas zu Heidesheim wurde anstelle des zum Domkapitular beförderten früheren Defans Krieffein zum Defan des Defanates Ober-Ingelheim ernannt.

## ⊙ Kommerzienrats Elfe.

Original-Revolle von Fr. Hornig. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nach kurzer Rast wollte Elfe eben wieder talwärts steigen, als ihr Auge einen langsam daherkommenden Herrn auf der Straße entdeckte. Es war eine hochgewachsene Gestalt in langschichtigem, zugeknöpftem, schwarzem Rod, steifem Hülzfuß und in den auf den Hüften gelegten Händen balancierte ein Spazierstock mit goldenem Knopf.

„Das muß er sein! Sowohl, das ist er!“ rief Elfe plötzlich laut vor Freude, und im nächsten Moment

war sie auch schon Hals über Kopf beim Abwärtsklettern.

Und Elfe's Augen hatten recht gesehen; der die Straße herauf kommende war „er“ wirklich — nämlich der Sanitätsrat Keimer, den Elfe trotz ihrer mehrmaligen Besuche zufälligerweise nie angetroffen hatte. Jetzt kam er von des Gaimmüllers fränkischem Rinde, und er überlegte eben, welche Patienten er wohl heute noch besuchen müsse, als ihm ein bellendes „Goldrio, Achtung — Lavine!“ aus seinen Gedanken jähredete. Er sah spähend nach der Richtung, von woher der Ruf erklungen und gewahrte eine den Waldhang herabgleitende weiße Wolke, die in stürmischer Geschwindigkeit gerade auf ihn zukam. Er fand noch knapp Zeit, seine Arme zu öffnen und die „Wolke“ darinnen aufzufangen.

„Alle Wetter — was ist denn das?“ fragte der alte Herr in gutmütigen Stimmen, die „Wolke“ nun näher betrachtend. Da schüttelte sich diese und der Sanitätsrat sah in zwei lachende, strahlende Augen, wie er sie eben nur einmal gesehen — „Elfe! Wahrhaftig, jemand anders konnte es doch auch gar nicht sein! Größ Sie Gott, mein lieber herrlicher Wildfang! Ich sehe, Sie sind Gott sei Dank wirklich noch die alte geblieben, wie ich schon von meiner Frau gehört habe. Und nun erzählen Sie mir kleine Mäns, wie geht's? Aber munter und frisch sehen Sie aus, trotz der langen Studententage!“

Und der Sanitätsrat sah ihr zärtlich prüfend in das frische Lebenmante Gesichtchen und fröhlich ihr die braunen Locken aus der Stirn, die während der tollen „Rutschpartie“ unter dem Matrosenhütchen hervorgequollen waren.

„Ja, Onkel Doktor, krank habe ich mich nicht studiert“, erwiderte Elfe in drolliger Offenheit. „Und Papa sagte gestern, es wäre überhaupt schade um das viele Geld, das er für mich an die Pensionen gezahlt habe. Und da habe ich gesagt: „Papa, das ist ein wahres Wort. Dafür kommtest Du mir ein schönes Meißner schenken und einen hübschen Stallmeister halten!“ — Und da hat er mich hinausgesteckt.“

„Und das sehr mit Recht“, lachte der Sanitätsrat.

Also Schulte auf der einen Seite wie auf der andern. Und Genossen sind's, die einander diese wohlwollenden Bezeichnungen geben. Das Schöne ist, daß Genossen auch über Bebel, an dessen Ehre man nach Bebel nicht duntippen kann, herfallen. Das erste Pfui hat ihm Göhre entgegengeschleudert. Vollmar hat ihm dann hart genug angelassen und ihn eigentlich als großen Demagogen hingestellt. Maximilian Harden aber, der allerdings kein Genosse ist, zeichnet ihn als den, der vor der Masse auf dem Bauch kriecht, der der Majestät Masse besser schmeichelt, als es je ein Köstling einem König getan hat. So liegen zur Zeit die Dinge im sozialdemokratischen Parteienlager. „Schulte elende!“ so brüllen sich die Parteigrößen gegenseitig zu. „Schulte!“ tönt es aus jenen Blättern, die lange in intimer Verlehr mit Genossen getrieben sind, ins sozialistische Lager hinüber. Der Unbeteiligte aber fragt: Wer hat Recht? Haben alle Recht? Und weiter fragen wir: Steht die sozialistische Gesellschaft wirklich so hoch, daß sie mit Verachtung von bürgerlicher Klassenmoral sprechen kann? Steht sie wirklich so hoch, daß sie verkünden darf: nur in der Sozialdemokratie ist die wahre Gerechtigkeit zu finden; hier liegt die Zukunft der Menschheit? Sollen wirklich Schulte und moralische Lumpen die Zukunft der Menschheit in der Hand haben? Sind das wirklich die besten und geschicktesten unter den Arbeitern, die dieser Partei nachlaufen und viel von ihr erwarten?

Also wo sind die Schulte?  
— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Bewilligung der nachgelassenen Entlassung des Professors Dr. Schulte-Born aus dem Amte als Direktor des preussischen historischen Instituts in Rom.  
\* **Minutenlanger Weisfall** erscholl in Hannover auf dem nationalliberalen Parteitag, als der protestantische Pastor Gadenberg, der im Landtag die Rede wider den Bischof von Trier hielt, folgendes ausführte:  
„Von allen Parteien ist das Zentrum die reaktionärste. Es schreibt zwar die Freiheit auf seine Fahne, damit meint es die absolute Freiheit vom Staate. Aber die absolute Freiheit der Kirche, die den Staat unfrei macht, ist ein Un Ding! Kirche und Staat können nur dann frei die Aufgabe erfüllen, wenn sie ihrer gegenseitigen Aufgaben bewußt bleiben. Gadenberg entwarf dann ein scharfes, faßbares Bild von der Entfesselung des konfessionellen Kampfes seitens der katholischen Kirche und des Zentrums, von der leibigen Nachgiebigkeit des Staates und dem Fanatismus, welche hauptsächlich die kleine Zentrumspartei gegen den Staat entzündet. Der Horn der freien Rede geblies, diese Dinge und Vorgänge beim rechten Namen zu nennen.“  
Die Nationalliberalen waren darüber so enthusiastisch, daß sie mit Gadenbergs Rede abschlossen; nur noch wenige verlangten nach ihm das Wort. Da ging also geht der Kurs!

## Baden.

Karlsruhe, 1. Oktober.

Zur Kandidatur des Landgerichtsrats Schmidt macht der „Volkfreund“ einige arg dumme Bemerkungen. Zunächst spottet er über den durchgefallenen Reichstagskandidaten. Nun in Baden gibt es 11 durchgefallene Reichstagskandidaten, welche der sozialdemokratischen Partei angehören. Nicht ein einziger von diesen 11 durchgefallenen Genossen hat eine so imponierende Stimmzahl unter solchen Verhältnissen erhalten, die Herr Landgerichtsrat Schmidt; und selbst der „Volkfreund“ konnte vor einem Vierteljahr nicht umhin, seine ehrliche Bewunderung darüber auszudrücken, daß das Zentrum im Karlsruher Wahlkreis nach zwanzig Jahren des Stillstandes eine solche Stimmzahl erreicht habe. Aber dem Gegner gegenüber ehrlich zu sein, gelingt dem „Volkfreund“ nur dann, wenn er überrocht ist. Dann schreibt er weiter, Landgerichtsrat Schmidt werde im Landtag keine Rolle spielen. Mit Medien, wie sie Herr Gemund Schmidt als Reichstagskandidat gehalten hat, würde er im Landtag dem Fächer der Lächerlichkeit verfallen.“ Letzterer Ansicht sind wir auch, daß man nämlich im Landtag dem Fächer der Lächerlichkeit verfallen würde, wenn man dort Agitationsreden halten würde. Die Abgeordneten würden davonlaufen. Wir glauben das um so eher, als ja der sozialdemokratische Abgeordnete Gichhorn auf dem letzten Landtag das Exemplar geliefert hat. Wie oft hat er den Landtag mit einer sozialistischen

Wirksunde und die Abgeordneten mit Bierbränndelnden Genossen verwechselt! Wie oft verteil er dem Fächer der Lächerlichkeit im Landtag. Gimmal — wir erinnern uns noch ganz gut — waren sämtliche Abgeordnete mit Ausnahme der sozialistischen bei einer Rede des Genossen Gichhorn auf dem Sprung ins Bestülil. Wir sehen heute noch die Gruppen, wie sie von elektrischem Licht beschienen dastanden, der Vordermann die Hand an der Stirn. Da versuchte Gichhorn die Götter nicht weiter, er hörte auf und setzte sich — und die Abgeordneten blieben. Das ist eine Tatsache!  
Wir haben schon aus diesem Grund das feste Vertrauen zu Herrn Landgerichtsrat Schmidt, daß er im Landtag keine seiner Agitationsreden halten werde; davon wird ihn abhalten das sozialdemokratische Vorbild Gichhorn und dann auch — davon sind wir überzeugt — seine Pflicht als Abgeordneter.

### Die Ankündigung einer Vorlage über das Wahlrecht

durch Minister Schenkel in Urtuch ist auf sehr viel Mißtrauen gestossen. Sozialdemokratische und demokratische Blätter vermehren eine Besprechung des allgemeinen und des gleichen Wahlrechts, wie wir es bisher hatten. Sie hatten dazu das Recht, da Minister Schenkel bestänlich berzente war, der auf dem letzten Landtag eine öffentliche, allgemeine, gleiche und direkte Abgabe von allen Parteien bekam, als er das Programm der Regierung bezüglich der Wahlrechtsfrage vorlegte und von einer Art Censurwahlen und einer Beschränkung des gleichen Wahlrechts sprach. Nun erklärt aber die „Karlsru. Ztg.“, daß Schenkel in Urtuch von einem Gesetzesentwurf gesprochen habe, der die Wahl der zweiten Kammer auf den Boden der gleichen direkten allgemeinen Wahlen stellt.“ Wir nehmen an, daß der Herr Minister an seinem klaren Wort nicht geendet haben will und daß also die „Kanteler“ entgiltig gefallen sind. Dagegen scheint eine Erweiterung des Budgetrechtes der ersten Kammer geplant zu sein in Verbindung mit der Wahlrechtsreform.

### Die Jungliberalen

erlassen heute einen eigenen Wahlanruf. Warum sie das tun, obwohl sie keine eigene Partei sind, wie die Nationalliberalen immer behaupten, ist nicht recht ersichtlich. Wenn sie wirklich keine eigene Partei wären, dann hätten sie sich mit einem Wahlanruf begnügen müssen, der eine Aufforderung an die Jungen zum Kampf für das nationalliberale Programm gewesen wäre. Nun aber entwickeln sie selbst ein Programm. In der Kulturkampferzeit ist es dasselbe wie bei den Liberalen. Auf kirchenpolitischen Gebiet begehen sie dem „Zentrum als dem Hauptfeind“. Einen fetten Brocken werfen sie den Lehrern hin. „Das Gebiet der Schule bedarf einer durchgreifenden Reform. Wir wollen insbesondere erhöhte Volks- und Lehrerbildung, Erweiterung der Unterrichtszeit der einfachen Volksschule, Verminderung der Schülerzahl der einzelnen Klassen, wirtschaftliche Verbesserung des Lehrerstandes, ausschließlich sachmännische Schulaufsicht und ausschließliche Erteilung des Religionsunterrichts durch die Geistlichkeit.“  
Also Trennung von Schule und Kirche. Die Lehrer werden sich natürlich jetzt in Ertürne in die Arme der Jungliberalen werfen. Auch auf die Beamten scheinen sie es besonders abgesehen zu haben. Ihre Gehälter sollen durchweg den Anforderungen der Reuzeit gemäß geregelt werden. Wie man dem Aufruf doch anmerkt, weisen Wohl die Jungliberalen, deren leitende Kreise aus Beamten bestehen, am nächsten geht!

Wenn der Aufruf schreibt, die Arbeit der Jungliberalen habe sich schon bei den letzten Reichstagswahlen bewährt, so ist das richtig. Der durchgefallene Wasseremann ist das sprechendste Beispiel dafür.  
Sonn enthält der Aufruf nichts, was besonders erwähnenswert wäre.

### Kleine badische Chronik.

Offenburg, 30. Sept. In Waltersweiler säßte der schon besetzte Landwirt Anton Kasper von der Bühne in den Stall herunter und erlitt so schwere Verletzungen, daß er noch am Abend seinen Geist angab.  
Kenzingen, 30. September. In Heddingen wurden Haus und Scheuer des Wald- und Feldbüblers Wurfhart durch Feuer zerstört. Von den Fahrnissen konnte nur

wenig gerettet werden. Zwei Schweine und das Geflügel kamen in den Flammen um. Der Brand entstand dadurch, daß einem Mädchen beim Füttern der Schweine die Laterne umfiel und das Stroh Feuer fing.  
Freiburg, 30. September. Verhaftet wurde die Arbeiterin Anna Müller von Ostföhden. Dasselbe hat ihr zwei Jahre alt sind (Knabe) erwürgt und die Leiche in der Nähe des Schützenhauses hier unter Land vergraben.  
Waldshut, 30. September. In Grünholz brannte am Sonntag Abend ein von 5 Familien bewohntes Wohnhaus, das sog. „Schloß“ vollständig nieder.  
Schopfheim, 30. Sept. In Rebdorfer erhängte sich der 65 Jahre alte Landwirt und Weber Jakob Friedrich Kiefer.

### Lozales.

Karlsruhe, 1. Oktober.

Denkmäler-Erhaltung in Köln. Der Großherzog und die Großherzogin trafen nach 12.16 Uhr von Bonn aus hier ein und sind um 5.15 Uhr mit den Großherzoglichen Herrschaften nach Köln zur Erhaltung des Kaiser Friedrichs- und des Kaiserin Augustas-Denkmal weiter gereist. Die Ankunft in Köln erfolgte mittags halb 1 Uhr. Dasselbst begaben sich die Herrschaften ins „Hotel du Nord“, wo sie eine Dublirung des bodischen Vereins entgegen nahmen. Nach Beendigung der Freier am Augustus-Denkmal, welche um 3 Uhr beginnt, begaben sich die höchsten und hohen Herrschaften zum Kaiser Friedrichs-Denkmal. Für den zweiten Tag ihrer Anwesenheit ist bisher folgendes Programm vorgelesen. Der Großherzog besucht 10 Uhr vormittags den Dom, daran anschließend das Kunstgaleriegebäude und die Hofanlagen und fährt mit dem Großherzog gegen 1 Uhr nach dem Stadtwald. Die Großherzogin macht um halb 11 Uhr Besuch im Marienhospital, um 11 Uhr im Wöchnerinnenhaus, 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Krankenhaus, 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im evangelischen Krankenhaus und Waisenhaus und trifft um 1 Uhr im Stadtwald mit anderen Herrschaften wieder zusammen, worauf sie in der Kirchburg zu Mittag essen. Um 2 Uhr machen sie eine Rundfahrt durch den Stadtwald und um 3 Uhr treffen sie im „Hotel du Nord“ wieder ein. Nachmittags 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr ist noch ein Besuch der Kaiserin Schloß vorgesehen. Um 5 Uhr nehmen die Herrschaften in ihrem Hofquartier Gesangsbeiträge des Kölner Männergesangsvereins um halb 9 Uhr abends eine Serenade des Kölner Liederkreis entgegen.  
V. Windthorst-Bund. Der morgen Freitag stattfindende Vereinsabend wird wieder verständig durch einen Vortrag, und zwar über „Glauben und Wissen vom apologetischen Standpunkte“. In Anbetracht dieses eine Fülle des Interesses und Wissenswerten bietenden Themas, wie auch der sonstigen zur Sprache zu bringenden politischen Fragen und Vereinsangelegenheiten, darf wohl auch dieses Mal wieder ein sehr reger Besuch von Seiten der Mitglieder und Freunde des Bundes erwartet werden.  
Der „Volkfreund“ kann sich über das „Nasch“, welches das Gewerkschaftsorgan mit seiner „Massenversammlung“ am Montag abend erlebte, nur schwer hinwegsetzen. In sehr gereizter Stimmung geht er gegen den „Beobachter“ los, weil wir es getraut haben, jene Versammlung beim rechten Namen zu nennen und sie als einen Kampf gegen Windmühlen zu bezeichnen. Leider sind wir nicht in der Lage, diesen Vorwurf zurück zuweisen oder auch nur einzuschärfen, denn tatsächlich haben die Sozialdemokraten etwas beklagt, was in Wirklichkeit nicht existiert. Ein radikales Koalitionsverbot gibt es nun einmal nicht, und wenn sich gewisse Gewerkschaftsführer noch so sehr bemühen, ein solches zu konstruieren, es wird ihnen schwerlich gelingen. Was dieser oder jener nicht. Beamtete da oder dort einmal verstanden, ist doch nicht die Stellungnahme des Stadtrats und kann auf ephäre Weise niemals als solche ausgepielt werden. Zu allem Überflus hat der Stadtrat keine Stellungnahme zum Koalitionsverbot der Arbeiter offiziell präzisiert und zwar dahin, daß er nicht s davegen einzuwenden hat, es vielmehr für zweckmäßig erachtet, wenn die städtischen Angestellten unter sich eine Organisation begründen mit dem Zweck, gemeinsame Interessen zu betonen und zu vertreten, daß aber eine politische Organisation der Angestellten als solcher oder der Ansicht über Organisation an einen politischen Verband nicht angeschlossen werden kann. Was gegen dieses Koalitionsverbot haben die sog. „freien“ Gewerkschaftsvereinigungen, woraus sich ergibt, daß sie sich sehr für politisch, d. h. sozialdemokratisch halten, was sie doch sonst immer so sehr betonen. Man hat sich eben wieder einmal als die Hüter und Wächter der „bedrohten“ Arbeiter aufspielen wollen, hat aber dabei nur erreicht, daß die „freien“ Gewerkschaften um einen Schritt weiter ins sozialdemokratische Fahrwasser hineingeworfen wurden. Die „Gewerkschaftsversammlung“ vom Montag abend war in

der Tat nichts anderes als ein Kampf gegen Windmühlen und für die Sozialdemokratie. Wenn schließlich der „Volkfreund“ so tut, als ob alles für die Arbeiter allein von den Sozialdemokraten zu erwarten wäre, so ist dies nichts als leeres Gerede, das jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt. Ein Blick auf die Verhältnisse der deutschen Sozialpolitik zeigt uns, daß die Arbeiterklasse an praktischer Arbeit so viel wie nichts, das Zentrum aber mit Hilfe anderer bürgerl. Parteien meistens von dem getan hat, was bis jetzt geschehen ist. Der „Volkfreund“ so manchen Streich ist ein lehrreiches Beispiel dafür, daß gerade dort, wo die Herren Genossen ihre Hand im Spiel haben, für die Arbeiterklasse am allerwenigsten herauskommt. Und erst das sogenannte Arbeiterparlament der Sozialdemokraten, der Parteiagel, was ist denn das an praktischer Arbeit für das Proletariat geleistet worden? Also nur den Mund nicht so voll nehmen, ihr Herren vom „Volkfreund“!

Ein Festbankett zu Ehren des in den Unruhestand getretenen Herrn Geheimen Hofrat Kern, Direktor des Groß. Lehrerseminars I, dabei, gebenden ebenfalls ehemalige Schüler am nächsten Samstag abend im kleinen Saale der Festhalle zu veranstalten.

Ein 50-jähriges Arbeitsjubiläum feierte am Montag Herr Ferd. Stiegeler, Flechner bei der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe.  
Krankenkasse „Badenia“. Wie uns vom Groß. Bezirksamt nachträglich mitgeteilt wird, betragen die tatsächlichen Aufwände der geschlossenen Kasse „Badenia“ 192 M. 19 Pf. (nicht 162 M. 47 Pf.). Es können daher nur 43 Proz. der Forderungen beschlagnahmt werden (nicht 53 Proz.).  
Mit der Kasse scheint es beim „Volkfreund“ in neuerer Zeit schlimmer bestellt zu sein. Eine wichtige fällige Bemerkung, die derselbe an unsere neuliche Kritik über eine Ausfertigung von Ehrenplakaten in katholischen Männervereinen der Oberrhein geäußert hat, läßt darauf schließen, daß man in der Redaktion des „Volkfreund“ den einfachen Satz nicht mehr richtig lapiziert. Es ist ja begründet, daß die Vorkommnisse auf dem Dresdener Parteitag den sozialdemokratischen Zeitungsleitern arg auf die Nerven geschlagen haben, wer hätten aber nicht geahnt, daß eine solche Begriffsverwirrung bei ihnen einwirken konnte.

Ungeachtete Radfahrerin. Gestern Abend 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr hat eine des Jahres noch unzufriedene Radfahrerin (Ede der Kaiser- und Kammerstraße eine Frau derart angefahren, daß sie zu Boden stürzte, nachher aber heftige Schmerzen im linken Oberarmteil fühlte und mittelst Wagen nach Hause fahren mußte. Der Vorfall hatte einen größeren Menschenanlauf zur Folge.  
Verhaftet wurden: Drei 15-16 Jahre alte hiesige Burden, die in letzter Zeit Ställe erdraben und danach Tadeln und Zuchtstrafen stahlen, ein Schreibfelle aus Weierheim, der seinem Arbeitgeber bedeutende Summen unterzahlt hat und verurteilt hat, und ein 15 Jahre alter Schüler, der im Besitz eines am 24. Sept. hier gestohlenen Fahrrads befunden wurde und sich über dessen Erwerb nicht ausweisen konnte.

### Vermischte Nachrichten.

Hd. Kiel, 30. Sept. Bei einer Unterpartei auf dem bei Kiel gelegenen Weisensee fand ein Votum mit zwei Votissen die beide erlitten.  
Hd. Danzig, 30. Sept. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer gestrigen Sitzung 2500 Mark zur Verbesserung an das Reichskomitee zum Werten der II. Arbeiterkongressen.  
Der Inhaber eines hiesigen Geschäftes erschöpfte aus Unvorsichtigkeit seine Kasse. Er stellt sich selbst den Beförden.  
Erlangen, 29. Sept. Hauptmann Gohmann im Altenheim, der beim Schlußmännchen vom Pferd stürzte und schwer verletzt wurde, ist laut „Frankf. Ztg.“ heute genesen.  
Dresden, 30. Sept. Wie die „Schles. Post“ meldet, wurden fünf weitere Personen der Verhaftung, welche an dem Landfriedensbruch in der Laura-Hütte beteiligt waren. Eine fünf kommen in einer neuen Verhandlung vor das Schwurgericht. Welche Parteiführer haben gegen das Urteil der Strafkammer Berufung eingelegt.  
Hd. Berlin, 29. Sept. Die 22. Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins wird gestern vormittag durch Fräulein Helene Bangen Berlin eröffnet. Fräulein Lange eröffnete Bericht über die zweiährige Wirksamkeit des Vereins. Fräulein Dr. Windthorst sprach über die vom allgemeinen Frauenverein gegründeten und geleiteten Gymnasialkurse für Mädchen. Nach dem Bericht der Stipendiatenkommission sind heute an Fonds 607 000 Mark vorhanden, bisher konnten 75 000 Mark für 65 Studentinnen verteilt. Die An-

land, Italien, Amerika usw. kommenden Festtage für einen Begriff von der deutschen Höflichkeit bekommen, wenn man sie nicht einmal offiziell in Berlin willkommen heißt. Bei jeder festlichen Veranstaltung von Bedeutung, zu der hervorragende fremde Gäste sich einfinden, sei es nun in Prag, Wien oder in Paris, ist es Sitte, daß auch die beherbergende Stadt als Begrüßer auftritt. Nur die Berliner Stadtdemokratie glaubt sich über diese selbstverständliche Pflicht einfacher Kurtoisie hinwegsetzen zu können. Der peinliche Eindruck, den die merkwürdigen Streitigkeiten besonders dem Ausland gegenüber machen, wird durch diese neue Laßdase natürlich nur noch verstärkt werden. Es ist wahrhaftig ein trauriges Bild, wie die Parteien herumschlagen, da wo es gilt den Meister zu feiern. Man sollte die Blamage dem Ausland gegenüber nicht noch größer machen. Sehr verdächtig ist wahrhaftig schon getraut genug durch die nicht gerade schmeichelfähigen Kritiken, die man neuer gegen die eigenhändigen und unklugen Handlungsweise hat zuteil werden lassen. Aber schließlich hat auch er sein Teil Verdienste bei der Sache.  
Die Stadt Berlin, die einem Simon Mad auf Grund seines Millionen-Vermögens einen Denkstein errichtet hat (warum auch nicht), sollte am allerwenigsten Grund haben, sich auf den hohen Ruf zu stellen und über die Wagnerdenkmal-Angelegenheit souverän den Stad zu brechen. Die Herren Stadtvertreter von Berlin mögen sich an den Verhalten des deutschen Kaisers ein Beispiel nehmen. Sie können da lernen, was Pflicht und Höflichkeit verlangen.

### Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Van Hochschulen. An der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin werden nun auch Damen zum ordentlichen Studium zugelassen. Sie müssen sich bei dem Rektor hinsichtlich ihrer Vorbildung ausweisen, falls sie minderjährig sind, die schriftliche Genehmigung des Vaters oder Vormundes vorlegen und die Zustimmung derjenigen Dozenten einholen, deren Vorlesungen sie zu hören wünschen.  
Dr. jur. F. Nagler aus Neuchâtel wurde von der juristischen Fakultät der Universität in Leipzig die venia legendi verliehen. — Zu a. o. Professoren in der medizinischen Fakultät der Universität in Wien wurden die Privatdozenten Dr. F. Frühwald für Kinderheilkunde, Dr. S. Ritter von Reini für Zahnheilkunde und Dr. J. Zandler für Anatomie ernannt.

Richard Wagner-Denkmal in Berlin. Die anlässlich der Enthüllung geplanten Festlichkeiten sind gestern mit einem Empfangsabend im Reichstagsgebäude eingeleitet worden. Anwesend waren u. a. Staatssekretär Freiherr v. Nitschoten, preussischer Kultusminister Friedrich v. Stengel, Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, Militärs, Finanziers und Künstler. Nach einem Kongreßprotokoll hervorgerufenen Künstler und Musikern des Iron- und Auslandes wurde bis zum Schluß ein Probenabentzoger des philharmonischen Orchesters aus Leipzig aufgeführt.  
Todesfälle. Professor Rudolf Falb, der bekannte Meteorprophet, ist in Berlin gestorben. Professor Rudolf Falb ist durch seine Meteorprognosen, ob auch dieselben von den wissenschaftlichen Kreisen abgelehrt wurden, überaus volkstümlich geworden und sein jährlicher „Meteor-Kalender“ und Bericht der kritischen Tage wird immer wieder als Kaliber hervorgehoben. Rudolf Falb, geboren am 13. April 1838 zu Obdach in Steiermark, war ursprünglich katholischer Priester, später Lehrer, studierte dann in Prag noch Mathematik, Physik und Astronomie und in Wien Geologie und trat 1872 zum Protestantismus über. Seine „Grundzüge seiner Theorie der Erdbeben und Vulkanismus (1870)“ machten seinen Namen zuerst bekannt. Später erschienen von ihm noch zahlreiche Schriften aus der Meteor- und Erdbebenkunde. Falb lebte zuletzt in Berlin. Gelegenheit seines 60. Geburtstages wurde ihm von seinen Verehrern eine größere Ehrenmedaille als Gedächtnis einer allgemeinen Sammlung gewidmet. — Der Professor der Augenheilkunde an der Universität Bern, Ernst Krieger, ist gestorben. — Die ehemalige Operntendin und Schauspielerin Frau Marie Geisinger ist in der vorletzten Nacht in Magden gestorben. Die in Guropa wie in Amerika einst vielgeleitete Künstlerin ist 67 Jahre alt geworden. Sie war in Grog als Tochter eines pensionierten russischen Hofkapitlens geboren. Mit 6 Jahren schon gab sie Kinderrollen auf der Bühne ihrer Vaterstadt. Im Jahre 1849 wurde sie nach Laibach engagiert. 1850 kam sie als Soubrette an das Schweizerische Volkstheater in München, 1852 ging sie nach Wien, 1854 nach Berlin als Friedrich-Wilhelms-schülerin. Von Berlin kam sie nach Hamburg, gastierte dann an einigen Bühnen und war hierauf drei Jahre in Riga tätig, wo sie sich dem Schauspiel und Lustspiel wandmete. Von 1863 bis 1865 war sie Mitglied des Berliner Historiathaters; im Jahre 1865 trat

„Sie sind doch nun kein Kind mehr, Eise, sondern eine junge Dame!“  
„Duo“, protestierte Eise. „Noch lange nicht, Onkel Doktor!“ — „Und „Sie“ dürfen Sie mich auch nicht nennen, dazu bin ich ja doch viel zu unartig! Sie müssen mich wie früher „Du“ nennen, bitte, Herr Doktor, das tun Sie mir zu liebe?“  
Der Sanitätsrat legte seinen Arm um die Schulter Eises und küßte sie den Kopf:  
„Nein, mein Kind, das geht nicht an!“ sagte er und fügte dann nachsich hinzu: „Was denken Sie wohl, was daraus werden könnte, Eise? Wenn Sie mal einen Bräutigam haben und es hieße, die Eise läßt sich von dem Sanitätsrat, dem alten Schwerveräter, „Du“ nennen, — ei, was könnte das alles passieren!“  
„Aber das ist ja absehbar!“ polterte Eise in ehrlicher Entrüstung heraus und wollte dann davonlaufen.  
Der Doktor hielt sie lächelnd zurück:  
„Nun, nun, was ist denn da Absehbares dabei? Eine alte Jungfer werden Sie doch nicht werden wollen, Eise, was?“  
„Zarwohl“, behauptete Eise fest. „Zarwohl, das will ich! Mit so — n dicken Wops, und so — n dicken Pompadourbeutel!“  
Dabei entwand sie sich der Hand des Doktors und mit einem gräßlichen Sprung über den Landgraben kamm sie nach dem Waldpfad hinaus. Von dort aus warf sie dem Sanitätsrat noch eine Kuchhand zu und rief: „Ich bin sehr, sehr böse auf Sie, Onkel Doktor!“  
Doktor Reimar war wohlgefällig den anmutigen, kraitvollen Bewegungen des jungen Mädchens gefolgt, nun wünte er ihr im Weitergehen freundlich zu: „Nostentlich feiern wir bald Verlobungsfeier, Eise! Meine Frau hofft auf baldigen Besuch. Also: Auf Wiedersehen, meine junge Dame!“  
„Adieu, Herr Sanitätsrat“, antwortete Eise mit zerknirschelter Betörung und einer feierlichen Verbeugung; dann verschwand sie hinter den Bäumen des Tannenbüschels.  
(Fortsetzung folgt.)

### Sch. Die Berliner Stadtvertretung und die Wagnerfeier.

Eine höchst merkwürdige Stellungnahme haben der Magistrat und die Stadtverordneten der Haupt- und Residenzstadt Berlin zu den Enthüllungsfestlichkeiten des vielumkämpften und geschmähten Wagnerdenkmals genommen. Man hat den fast einstimmigen Beschluß gefaßt, den offiziellen Entschließungsakt völlig zu ignorieren. Noch feierlicher klingen die an offizieller Stelle bekannt gegebenen Gründe für dies ablehnende Verhalten. Es heißt da u. a.: Die ganzen Festlichkeiten seien lediglich die private Angelegenheit eines Berliner Großindustriellen. Es handele sich gar nicht darum den Musik Richard Wagners zu feiern, sondern das Ansehen eines Einzelnen (Herrn Reichners!) in den Augen der künstlerisch gebildeten Welt zu heben. Um übrigens sei die Wagnerfeier kein Fest der Stadt Berlin, da das Terrain, auf dem das Denkmal zu stehen komme, nicht der Kommune, sondern den Fiskus gehöre!  
Man mag über die Form der Feierlichkeiten, wie über die Rolle, die Herr Kommerzienrat Reichner bei der ganzen Sache spielt, denken wie man will, ein derartiger, jedeswegs Höflichkeit- und Pflichtgefühl vermischender Beschluß, muß mit Recht das höchste Befremden der gesamten objektiv urteilenden gebildeten Welt erregen. Diese Stellungnahme der städtischen Körperlichkeiten ist in der schärfsten Weise verkehrt nicht nur für Herrn Reichner und das gesamte Festkomitee, zu welchem schließlich doch immerhin Teile von Ansehen und Ruf gehören, sondern auch für die große Schar der von auswärts herbeieilenden Festteilnehmer und Gäste. Weinen die hochhölischen Herren wirklich, daß alle diese Herrschaften nur nach Berlin kämen, um Herrn Reichner und seine Verdienste zu feiern? Wenn es auch vieles, leider sehr vieles an der ganzen Geschichte auszuweisen gibt, so handelt es sich schließlich doch um ein dem Genuß Richard Wagners gewidmetes Kunstwerk, um eine dem Helde deutschen Nationalgenies zugeordnete Feier. Und Berlin, die erste, deutsche Stadt, die in der Lage kommt, ein an sich doch sicherlich ganz achtbares Standbild des großen Mannes in seinen Mauern zu beherbergen, fällt sich stolz abwärts, während es selbst der Kaiser als seine Pflicht betrachtet, sich durch einen seiner Söhne offiziell vertreten zu lassen. Was ist das für eine fast kindliche Einseitigkeit mit einer solchen Regung zu kommen wie: der Denkmalsplatz befände sich ja auf fiskalischem Terrain. Das Denkmal steht in Berlin, wie viele andere Denkmäler im fiskalischen Eigentum, bei deren Enthüllung die Stadt selbstverständlich ebenfalls vertreten war.  
Was sollen die zahlreich aus Frankreich, Rus-

Heute in Leipzig erhielt seit 1894 etwa über 67 000 M., die Meisterte in Berlin und Zürich erhielten ebenfalls...

Hd. Frankfurt a. M., 30. Sept. Auf dem Wörnerplatz wurde in der vergangenen Nacht ein 18-jähriger Arbeiter...

Hd. Köln, 30. Sept. Die wegen ihrer seltenen Kunststücke und ihrer historischen Vergangenheit berühmte prot. Kirche in Bunsiedel ist infolge Blitzschlages vollständig niedergebrannt.

Hd. Wogen, 30. Sept. Der Professor Bogellin aus Wogen ist in dem Zug der Gegend abgestürzt und hat sich tödlich verletzt.

Hd. Paris, 30. Sept. Im Operationssaal des Cochin-Spitals erlitt eine Wäckerin ihren Mann aus dem Leben.

Hd. Paris, 29. Sept. Gestern abend wurden hier durch Autombil ein gewisses Unglücksfälle verursacht. Eine Maschine raste in voller Schnelligkeit von sechszig Kilometern in der Stunde über den Boulevard Malesherbes.

Hd. Paris, 29. Sept. Ein vermöglicher Mann wurde hier ausgeführt. Als der Bahnhofsmeister einer Wagnereisenbahn, der in Begleitung seines Wagners aus einer Wagnereisenbahn für Lohnarbeiten erhoben hatte, nach der Wagnereisenbahn zurückgekehrt war, sprengten Wagnereisenbahnwagen mit Dynamit in die Luft und töteten 14 400 Wagnereisenbahnarbeiter.

Telegramme des „Bad. Beobachters“

Hd. Berlin, 30. Sept. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Paris gemeldet wird, soll der Fürst von Monaco zum Friedenskongress in Nouen ein Schreiben Kaiser Wilhelm mitgebracht haben, in welchem der Kaiser seinen Sympathien mit den Friedensbestrebungen Ausdruck gegeben hat.

Der Gesamtschluß des Handelsvertragsvertrags hat in seiner gestern nachmittag abgehaltenen Sitzung mit starker Majorität beschlossen, den Verein, dessen Dauer jetzt abgelaufen sein würde, nicht aufzulösen, sondern bis auf weiteres zu verlängern.

In einem Artikel einer morgen zum ersten Male erscheinenden neuen englischen Zeitschrift spricht sich Leopold Mommsen über ein Zusammengehen Deutschlands und Englands aus. Als Politiker hat der große Historiker Mommsen noch eine bedeutende Rolle gespielt. (D. N.)

Die Regierung von Neuseeland hat einen Gesandten nach Deutschland geschickt, um die Beziehungen zwischen Neuseeland und den Vereinigten Staaten zu klären. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung stellt demgegenüber fest, daß die Behauptung von einem Ausbruch der Neuseeländer Schiffe von Apia völlig unbegründet ist.

Wie das „Berliner Tageblatt“ aus London berichtet, sind die englisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen völlig ins Stocken geraten. Von beiden Seiten wird die Unmöglichkeit der politischen Verhältnisse in England geltend gemacht.

Der biserige türkische Vorkämpfer Tewfik Pascha ist plötzlich vom Sultan nach Konstantinopel berufen worden und bereits heute Morgen von Berlin abgereist.

Nach einer Wiener Depesche des „Berliner Tageblatt“ hat Hüffner sich heute vormittag dem Kriegsratsgericht vorführen lassen und einen formellen Antrag auf Haftentlassung gestellt.

Heute ins Theater an der Wien ein und von 1869 bis 1875 hat Marie Geistinger mit Direktor Steiner zusammen diese Bühne geleitet. In der folgenden Zeit wirkte sie, zunächst am Wiener Stadttheater, in tragischen und heroischen Rollen. Von 1877 bis 1880 war die Künstlerin Mitglied des Leipziger Stadttheaters. Dann trat sie nicht mehr in ein dauerndes Engagement und verließ sich auf ihre eigenen Kräfte. Sie lebte seit 1888 auf ihrer Besitzung Hasenfeld bei Klagenfurt. Im Jahre 1897 führte sie noch einmal eine amerikanische Tournee aus, 1898 gastierte sie in Wien und Berlin. Selbst hat sie die Bühne nicht wieder betreten. Die Künstlerin hat ihre größten Erfolge in der Darstellung von Operettenfiguren Offenbachs und Suppésen Geprägtes gehabt, die sie mit Temperament und unübertrefflichem Charme gab. Doch hat Marie Geistinger auch in ersteren Aufgaben Tüchtigkeit gezeigt; ihre vielseitige Begabung gestattete ihr, neben der „Schönen Helena“ die „Pigione“ zu spielen.

Verstorbener. Der Dichter und Literaturhistoriker Rudolf v. Gottschall feierte gestern (30. September) seinen 80. Geburtstag. v. Gottschall ist der Sohn eines preussischen Artillerie-Offiziers, der in Mainz in Garnison stand. Er besuchte das Mainzer Gymnasium, bis er die Universtität in Königsberg bezog. Oberbürgermeister Fröndlin überbrachte dem Dichter das ihm vom König von Sachsen verliehene sächsisch-königliche zweite Klasse des Albrechtsordens und verkündete, daß die sächsischen Kollegen von Leipzig dem Dichter eine Ehrenpromotion von 12000 Mark jährlich verliehen. Der Festauschuss überreichte die von Verehrern des Dichters gesammelte Ehrenspende im Betrage von 13000 Mark. Im Auftrage des Schillervereins wurde ein silberner Pokal überreicht. Außerdem sind zahlreiche Beglückwünschungen eingegangen. — Die Nachschrift der Witwe Richard Wagner gegen Conrad wurde am Mittwoch dem New-Yorker Gericht überreicht. Die Klägerin fordert Beseitigung der „Parsifal“-Aufführung und Ersatz für den ihr zugefügten Schaden. Ein Erfolg ist nach der amerikanischen Beobachtung ganz ausgeschlossen.

Bei den in Berlin am 9. Oktober beginnenden Verhandlungen zwischen deutschen und schweizerischen Kommissaren handelt es sich, wie die „National-Ztg.“ von unterrichteter Seite erfährt, um vorbereitende Verhandlungen über den neuen Handelsvertrag. Der Auffassung gegenüber, daß nur die Revision des bestehenden Handelsvertrages in Frage stehe, weist das Blatt daraufhin, daß auf beiden Seiten der neue autonome Zolltarif den Vorbesprechungen zu Grunde gelegt werden müsse.

In den anhaltischen Landtag ist bei den geitrigen Wahlen wiederum ein Sozialdemokrat gewählt worden.

In sechs sozialdemokratischen Versammlungen wurde gestern abend über die Brandenburger Provinzial-Konferenz und den Dresdener Parteitag berichtet. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Flugblatt über den Streik der Omnibus-Angestellten verlesen und bezüglich der Anberaumung einer Resolution angenommen, in der gegen die Anberaumung der Wahlen für die 3. Klasse auf 3 Uhr nachmittags protestiert wird. Die Berichte über die Parteikonferenzen bildeten die Abrechnung über die für das nächste Jahr veranschlagten Beträge. In allen Versammlungen, die sämtliche gut besucht waren, zeigte sich Unzufriedenheit mit dem Verlauf des Dresdener Parteitages, der als unproduktiv bezeichnet wurde. Im Gewerkschaftshause hielt Singer eine große Rede gegen die Revisionisten. Nach lebhafter Debatte gelangte eine Resolution zur Annahme, in welcher die Beschlüsse des Parteitages gut geheißen werden und gegen die unnütze Zeitverwendung für persönliche Auseinandersetzungen protestiert wird.

Hd. Weihen, 30. Sept. Das Schwurgericht hat in dem Prozeß gegen die Beteiligten an dem Krawall anlässlich der Reichstagswahl und 5 Jahren Gefängnis sowie Stellung unter Polizeiaufsicht, den zweiten Hauptangeklagten Graciarer zu 5 Jahren Gefängnis und 2 1/2 und 4 Jahren Gefängnis und den entsprechenden Nebenstrafen verurteilt.

Hd. Paris, 30. Sept. Aus Anlaß des ersten Todesjahres Emile Zolas begaben sich gestern zahlreiche Freunde und Verehrer Zolas und insbesondere auch viele junge Literaten nach dessen Landhause in Meudon, wo eine Gedächtnisfeier für den Verstorbenen stattfand. Für Sonntag ist eine größere Gedächtnisfeier an Zolas Grabe auf dem Friedhofe Montmartre geplant. — „Libre Parole“ zufolge beabsichtigt der französische Resident in Tunis, Pichon, seine Demission zu geben.

Hd. Petersburg, 30. Sept. Wie die Handels- und Industrie-Zeitung meldet, bringt das Finanzministerium zur allgemeinen Kenntnis, daß über die nachgesuchte Ermäßigung des Zolles auf Import-Baumwolle nicht vor Herbst 1904 entschieden werden könne.

Hd. Ostende, 30. Sept. Die königliche Yacht „Victoria und Albert“, an deren Bord sich König Edward befand, ist gestern beim Auslaufen aus dem Hafen mit einem Dampfer zusammengestoßen. Dieser erlitt schwere Havarie, während die Yacht unbeschädigt blieb.

Hd. Ancona, 30. Sept. Der Anarchist Badito wurde bei seiner Ankunft auf einem Dampfer verhaftet. Es wurden 2 Kilogramm Dynamit bei ihm vorgefunden.

Hd. Madrid, 30. Sept. Gerichtsweise verurteilt, Villaverde habe vom König die Unterzeichnung des Aufschlags-Dekrets verlangt für den Fall, daß das Parlament bei Beratung des Budgets Schwierigkeiten machen sollte.

Hd. London, 30. Sept. Der vertraute Rat des Sultans von Marokko, Sir Mac Lean, welcher seit einigen Tagen sich in London aufhält, erklärte in einem Interview, er glaube, der Sultan sei bereit, französische Offiziere mit der Leitung der marokkanischen Polizei zu betrauen. Ueber die Frage des französischen Protektorats in Marokko erklärte er, er glaube davon kein Wort. Er sei zwar nicht eingeweiht in die Intentionen der Ministerien von London, Paris, Madrid und Rom, aber eine solche Lösung der marokkanischen Frage sei unmöglich, da sich die Marokkaner dagegen mit aller Kraft widerlegen würden.

Zum Dresdener Parteitag. Hd. Berlin, 30. Sept. Von den sechs sozialdemokratischen Partei-Versammlungen, die gestern abend hier stattfanden zur Vorbereitung der in Dresden am 1. Oktober beginnenden Parteikonferenz, hat die in der Vorbräuererei tagende Versammlung des 2. Wahlkreises einen interessanten Verlauf. Hier hatten sich auch Bebel, Fischer, Auer, Wurm und Bernhard eingefunden. Es kamen aber nur Fischer und Stadthagen zu Wort. Den Parteibericht erstatteten Werner und Jülle. Beide traten lebhaft für Bebel ein und hielten eine scharfe Abrechnung mit den Revisionisten, wobei Dr. Braun am ärgsten mitgenommen wurde. In der Debatte ergingen sich die meisten Redner in den schärfsten Angriffen auf die Revisionisten, denen Bebel schon früher das Handwerk hätte legen sollen. Stadthagen stellte in Aussicht, daß dem Genossen Dr. Braun sein Reichstags-Mandat von der Partei entzogen werden müsse, falls er es nicht freiwillig niederlege, da sich kein Genosse finde, der mit ihm in der Reaktion sitzen wolle. Leute, die nicht ehrlich seien, müßten fliehen. (Stürmische Zustimmung.) Einen breiten Raum nahmen die Angriffe gegen Fischer ein. Es wurde ihm vorgeworfen, er habe die Berliner Parteigenossen demoralisiert und diskreditiert durch die Verbreitung der Nachricht, die Berliner suchten eine Wiederwahl Auers in den Parteivorstand zu hintertreiben. Es wurde eine Misstrauens-Erklärung vorgeschlagen, falls Fischer nicht öffentlich Absicht leiste. Fischer erklärte, daß er eine Diskreditierung der Berliner nicht beabsichtigt habe und den ganzen Vorkall bedauere. Die Versammlung wurde erst um 1 Uhr nachts geschlossen. — In der Versammlung des 3. Wahlkreises hat der Abgeordnete Heine den Wählern sein Reichstags-Mandat zur Verfügung gestellt. Der Abgeordnete Zubeil und der Stadtverordnete Scholz hatten Resolution eingebracht, in denen Heine seines Mandats für unwirksam erklärt wurde. Seine verteidigte in längerer Rede seine Haltung. Als er dabei von der Majestät Bebel sprach, entstand ein fürchterlicher Lärm, der erst nach geraumer Zeit nachträglich beigelegt werden konnte. Unter steter Unruhe gab dann der Redner seine Abrechnung mit Bebel. Als der Abgeordnete Zubeil in einer persönlichen Bemerkung erklärte, er sei der von Heine als Schrift und Demagogen gekennzeichnete Mann, entstand abermals ein großer

Lärm. Ein Teil der Versammlung rief Jubel-Beleuchtungen aller Art zu. Schließlich wurde mit zweidrittel Mehrheit ein Vertrauensvotum für Heine angenommen, indem die Versammlung die Angriffe gegen Heine mißbilligte und ihm ihre Sympathie aussprach.

Der Zar in Wien. Hd. Wien, 30. Sept. Der Zar ist programmäßig bei herrlichem Wetter heute Vormittag halb 11 Uhr hier eingetroffen. Kaiser Nikolaus, der etwas blaß und müde ausiag, wurde auf dem Bahnhof von Kaiser Franz Joseph auf das herzlichste durch zwei-maliges Umarmen und Küssen begrüßt. Nach dem Abschieden der am Bahnhofe aufgestellten Ehrenkompanie führten beide Monarchen unter brausenden Hochrufen der zahlreichen Menge nach dem Schönbrunner Schloß. Dort begrüßte der Zar die zu seinem Empfang erschienenen Erzherzöge, den Grafen Goluchowski und sonstige hervorragende Persönlichkeiten. Eine von der Parteileitung der österreichischen Sozialdemokraten gestern Abend abgehaltene Protestversammlung der Wiener Arbeiterklasse gegen den Zarenbesuch konnte die von Dr. Ellenbogen eingebrachte Resolution nicht annehmen, da die Versammlung durch den abwesenden Regierungsvertreter aufgehoben wurde.

Hd. Berlin, 30. Sept. Wie dem „Berl. Tagebl.“ zufolge verläutet, wird der König von Rumänien auf die Rückreise nach Bukarest in Wien eintreffen und eine neuerliche Begegnung mit dem Kaiser Franz Joseph haben, die mit Rücksicht darauf, daß sie unmittelbar nach dem Besuch des Zaren erfolgt, eine politische Bedeutung zu haben scheint.

Die Krisis in Ungarn. Hd. Berlin, 30. Sept. Nach einer Budapest-Verdichtung hatte der Ministerpräsident Graf Khuen nach der geitrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eine Konferenz mit den Ministern, worauf er telegraphisch dem Kaiser um die Enthebung von seinem Amte bat. Graf Khuen wird infolge seiner Demission nicht nach Wien reisen. Die Antwort, welche Graf Khuen gestern über die Erklärung von Károlyi abgegeben hat, stellt die Mitglieder der liberalen Partei nicht zufrieden und man glaubt, daß die Apponhaner aus der Partei austreten werden, nachdem für den Antrag Károlyi, zur Erörterung über die Erklärung des Grafen Khuen eine Sitzung einzuberufen, außer der äußersten Linken und der liberalen Volkspartei auch 50 Abgeordnete der liberalen Partei für den Antrag gestimmt haben. Darnach will die Opposition trotz der Demission Khuens das Haus nicht verlassen, sondern die Debatte über die Rede Károlyis fortsetzen und einen scharfen Beschluß gegen denselben probuzieren. Während die Opposition über den Sturz des Ministerpräsidenten triumphiert, herrscht in der liberalen Partei die größte Verwirrung. Das neue Militär-Programm der liberalen Partei steht hinter den Forderungen Khuens beträchtlich zurück. Es wird angenommen, daß durch das Programm die Märitung in der liberalen Partei beschleunigt werden wird.

Die Unruhen in Mazedonien. Hd. Berlin, 30. Sept. In Londoner diplomatischen Kreisen wird nach einer Depesche des „Berl. Tageblattes“ die Gefahr der orientalischen Wirren als beängstigend angesehen. England werde seine weiteren Forderungen erheben, nachdem die türkischen Truppen zurückgezogen sein werden.

Nach einer Meldung des „Lof. Anz.“ aus Sofia hat General Bonifedov am 27. in Ost-Mazedonien stehende Freischaren die Ordnung gegeben, mit den kriegerischen Operationen zu beginnen. Bonifedov selbst, der von den Bauern überall enthusiastisch begrüßt wurde, hatte in den letzten Tagen zwischen Melnik und Revrotov mehrere Gefechte zu bestehen.

Hd. London, 30. Sept. Gestern abend fand ein großes Meeting über die mazedonische Frage statt, dem Persönlichkeiten aus allen Parteien und Konfessionen bewohnten. Die Versammlung nahm folgenden Beschluß an: 1. Angeichts der schlechten Verhältnisse in Mazedonien und Verjagung aller Verjagten, Reformen einzuführen, ist es notwendig, daß

die direkte Regierung der mazedonischen Provinz durch den Sultan aufhört. 2. Der Berliner Vertrag nötigt England, Maßregeln zu ergreifen, um ein Ende der Mordthaten herbeizuführen. 3. Unterstützung in Form von Geld ist notwendig, um eine Hungersnot zu verhüten.

Zur Lage in Serbien. Hd. Berlin, 30. Sept. Nach einer Wiener Depesche des „Lof. Anz.“ wurde das Urteil im Mischer Prozeß in Belgrad mit Befremden aufgenommen, zumal die beiden Hauptleute Kobakowitsch und Lazarewitsch, die mit 2 Jahren Gefängnis und Verlust der Offiziers-Gehalts bestraft wurden, sich genau desjenigen Vergehens schuldig gemacht haben, wie die übrigen milder bestraften. Die härtere Strafe dieser beiden dürfte auf den besondern Haß der Verdächtigen vom 11. Juni zurückzuführen sein.

Die Ministerkrisis in England. Hd. London, 30. Sept. Wie aus bester Quelle berichtet wird, ist Lord Milner gestern ein Minister-Portefeuille angeboten worden, jedoch hat sich derselbe Bedenkzeit erbeten. Man glaubt, daß die Krise nicht vor Ende der Woche gelöst wird.

Hd. Berlin, 30. Sept. Nach einem Telegramm des „Berl. Tageblattes“ aus London besteht Brodricks darauf, das Kriegs-Portefeuille zu behalten. — Für das morgen stattfindende Meeting der National-Union der Konfessionslosen sind mehrere tausend Teilnehmer darunter 130 Parlamentarier angemeldet. Der Premierminister wird über eine Stunde sprechen. — Dem „Lof. Anz.“ zufolge wird halbamtlich mitgeteilt, daß die Befestigung der neuen Minister-Erneuerung nicht vor nächster Woche, wahrscheinlich jedoch am Montag zu erwarten steht.

Streite. Hd. Berlin, 30. Sept. In der Streitangelegenheit der Omnibus-Angestellten hat die Direktion der Gesellschaft sich zu einem entgegenkommenden Schritte entschlossen. Die Gesellschaft ist bereit, Krücker, Schaffner und Stalleute, die über 10 Jahre in ihren Diensten standen, sofort und die über 5 Jahre im Dienst waren, nach Bedarf wieder einzustellen. Das augenblicklich im Dienst befindliche Personal wird behalten.

Hd. Berlin, 30. Sept. An der Omnibus-Gesellschaft an der Chausseestraße kam es gestern abend zu Ausschreitungen. Eine größere Anzahl von Glassteinen der Omnibusse wurden zertrümmert und beschädigte Angestellte durch Steinwürfe verletzt. Die Täter waren zumeist junge arbeitslose Juchsen. Die Polizei hatte Vorkehrungs-Maßregeln getroffen, um größere Unruhen im Steine zu verhindern.

Hd. Berlin, 30. Sept. Einer Mailänder Depesche des „Berliner Tageblattes“ zufolge ist die Intervention der Mailänder Deputierten bei der Regierung in Sachen des Eisenbahnerstreikes resultatlos verlaufen. Infolgedessen wird die Streikauflösung für heute Mitternacht wiederholt.

Hd. Budapest, 30. Sept. Zwischen streikenden Arbeiter und der Polizei kam es am Vormittag zu heftigen Straßenkämpfen, so daß Militär requiriert werden mußte. Die Streikenden attackierten die Polizei mit Messern. Man sprach von einer Anzahl Toten und Schwerverwunden. Ein heftiger Polizeisturm erhielt eine Schutzbesetzung und fiel vom Pferde.

Lezte Nachrichten. \* Wien, 30. Sept. Die beiden Kaiser brachten beim Galabier Looste aus, welche bekunden, wie alle diese Looste in jüngster Zeit, daß die Herrscher von Friedensabsichten befeht sind, sowohl in Bezug auf ihre Länder als in Rücksicht auf die Weltlage. Ebenso herrscht Einigkeit zwischen beiden Herrschern über die Lage und die Maßregeln in der Balkanfrage.

Handel und Verkehr. Mannheim, 30. Sept. (Effeekten-Börse). Die Börse war heute für Brauereiverträge günstig gestimmt. Badische Brauereiverträge wurden zu 140.50 pSt. gekauft. Gefragt wurden: Cidbaum zu 163 pSt., Eisenbahnaktien vorn. Mühl. Worms zu 101 pSt., Mannheimer Aktienbrauerei zu 155.50 pSt. (156 B.) Sonst wurden noch zu höherem Preise begehrt: Kontinentale Versicherungs-Aktien zu 325 Mark (+ 25 Mark).

Magdeburg, 30. Sept. Zuckerbericht. Kornzucker opt. 88 Proz. ohne Sad 8.50—8.70, Nachprodukte opt. 75 Proz. ohne Sad 0.—0.—. Matt. Brottraffade 1 ohne Sad 20.82, Gemahlene Raffinade mit Sad 30.57, Gemahlene Weiß mit Sad 19.82, Kristallzucker 1 mit Sad 20.57. (Die Preise verließen sich per 50 kg und per Unmenge bis zu 400 Zentnern für sofort lieferbare Ware. Preis unregelmäßig.) Rohzucker 1. Produkt per 100 kg. Transito i. a. B. Hamburg per Sept. 16.60 B., 16.75 B., — B. per Oktober 17.55 B., — B. per Jan.-März 17.90 B., 17.95 B., — B. per Mai 18.20 B., 18.25 B., — B. Matt.

Hamburg, 30. Sept. Kaffee good average Santos. Sahm-Kaffe, per Dez. 28 1/2 Bf., per März 29 1/2 Bf. — Rotterdam, 30. Sept. Jim Banta prompt fl. 70.— — London, 30. Sept. Silber 27/16.

Neuheiten in Damen- und Herren-Kleiderstoffen. Kaiserstraße 101/103. Christ Oertel, Werderstraße 48. in besten Fabrikaten zu billigsten Preisen; Muster gerne zu Diensten.

10,000 M. bar Geld für nur 1 M. zu haben. Ziehung garantiert 7. Oktober 1903 der Deutsch-Kolonial-Lotterie 2328 Gewinne M. 40,000. J. Stürmer, Lott. General-Agent, Strassburg i. Els.

Echte Frankfurter Würstchen (keine Konserbierchen) von heute ab stets frisch bei W. Erb, am Adelsplatz. Telefon 495. Lehrling-Gesuch. Ein braver, fleißiger Knabe, welcher das Tischlerhandwerk erlernen will, kann einreten. Kost und Logis beim Meister. Sebastian Wünsch, Tapezier, Waisenstraße 11.

# Danksagung.

Für die uns bei unserm schweren Verluste bewiesene warme Teilnahme, sage ich im Namen aller Hinterbliebenen unsern aufrichtigen Dank.

**Giovanni Cresto,**  
Bahnbaunternehmer.

Karlsruhe, den 1. Oktober 1903.

Ein äußerst solides

## Pianino

mit schönem Ton, Fabrikat ersten Ranges, ist unter zehnjähriger Garantie billig zu verkaufen. Das Instrument ist in jeder Beziehung durchaus zu empfehlen.  
**Hans Schmidt,**  
Friedrichsplatz 9. Telefon 1647.

## Handschuhe Krawatten Hosenträger

anerkannt vorzügliche Qualitäten empfehlen

**Ludwig Oehl**  
Nachfolger  
Karlsruhe,  
Kaiserstrasse 116.

## Straussfedern

in großer Auswahl eingetroffen und empfiehlt

**W. Eims Nachfolger,**  
Adlerstraße 7.

## Sonntagskalender für Stadt und Land.

44. Jahrgang, 1904. 4<sup>o</sup>. (64 S. Text.) Preis: 40 Pfennig.

Mit Titelbild in Farbendruck, vielen Illustrationen, Wandkalender und Rebus.  
Der Sonntagskalender ist einer der ältesten und wird durch wohlwollende Gönner der gediegensten katholischen Kalender, auf dessen Inhalt und Ausstattung auch in diesem Jahre wiederum die größte Sorgfalt verwendet wurde. Die Beiträge, in welchen Unterhaltung und Belehrung, Humor und Laune gleichmäßig zu ihrem Rechte kommen, sind ausschließlich Originalarbeiten aus dem Bereich der Feder. Ein Hauptgewicht wurde auf interessante und dabei möglichst aktuellen Inhalt gelegt. So berichtet der Kalender nicht nur über den Tod Leos XIII., sondern bringt auch bereits eine Lebensbeschreibung des neu erwählten Papstes Pius X. mit. Sehr reich ist das Bildmaterial, und eine besondere Freude bilden neuerdings prächtige, in Chromolithographie ausgeführte Titelbilder (Verg. Jesu) und ein farbiges Einheitsbild.

Auch alle anderen katholischen Kalender halten wir vorrätig.  
Zum Wiederverkauf mit Rabatt.  
**Freiburg im Breisgau. Literarische Anstalt**  
und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße Nr. 34.

## Braunsche Hofbuchhandlung

Kaiserstrasse 58

empfehlen ihren

## Zeitschriften-Lesezirkel.

Prospekt steht zu Diensten.

## Kaffee

Auf eigener Rösterei stets frisch gebrannt

Santos-Mischung	40
Hauskaffee-Kaffee	50
Campinas-Mischung	60
Karlsruher	70
Berliner	80
Wiener	90
Karlsruher	90

Hauptgeschäft:  
Kaiserstrasse 76

## Tee

in vorzüglichen Mischungen das 1/4 Pfd. à 30, 40, 50, 60, 70

## Kakao

Haferkakao	1 Pfd. 100
Kakao, gar. rein	150
Kakao, Holland.	190
Bruchchokolade	90

## Südweine

Alter Malaga	1.75	90
Portwein	1.75	90
Madeira	1.65	85
Samos Muscat, vorzüglicher starrer Dessert- und Krankenwein	85	50

## Cognac

Deutscher Cognac	1.50	80
Kirschwasser	2.00	110
Zwetschgenwasser	1.50	80

## Käse

Emmentaler	1 Pfd. 100
Edamer	90
Münsterkäse	90
Tilsiter	85
Harzer Handkäse, 3 Stück 10	10
Kräuterkäse	10

## Wurstwaren

Mettwurst	1 Pfd. 90
Salami	140

## Bekanntmachung.

Nr. 19022. Der englische Geistliche, Herr Kaplan Negy hier, wird wiederum einen Kursus in englischer Konversation für Damen abhalten. Die Lehungen sollen Montags und Donnerstags von 5 bis 6 1/2 Uhr nachmittags in der Höheren Mädchenschule (Sofienstraße 14) stattfinden und mündlich sein.  
Damen mit entsprechender Vorbildung, welche sich an dem Kurse zu beteiligen wünschen, wollen sich am Montag, den 5. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaal der Höheren Mädchenschule einfinden.  
Karlsruhe, den 30. September 1903.

Die städtische Schulkommission:

## Bekanntmachung.

Nr. 2118/03. Da Anschlüsse an das Kabelnetz des städtischen Elektrizitätswerkes in den Wintermonaten nur schwer ausgeführt werden können, erüben wir als baldige Anmeldung der für dieses und Anfang nächsten Jahres zum Anschluß in Aussicht genommenen Anwesen.  
Anmeldeformulare sind im Rathaus, Zimmer Nr. 73, erhältlich.  
Karlsruhe, den 1. Oktober 1903.

Städtisches Elektrotechnisches Amt.

## Gänselebern

werden fortwährend angekauft (früher Kreuzstraße 10), jetzt Zähringerstraße 88, nächst dem Marktplatz.

## Messe-Wirtschaften.

Die Berechtigung zum Betriebe von 2 Wirtschaften in dem von der Stadt erbauten Schuppen auf dem hiesigen Messegelände während der Spätharveste 1903 soll unter den hiesigen Wirten versteigert werden.  
Steigerungstermine sind auf Montag, den 5. Oktober d. J., morgens 9 Uhr in dem hiesigen Gerichtsgebäude der Bestenfalls einmündigen Bewerberinnen im Rathaus (3. Stock, Zimmer Nr. 71) während der üblichen Bürozeiten vom 26. September bis 4. Oktober d. J. zur Einsicht an.  
Karlsruhe, den 25. September 1903.

Die Messe-Kommission.

## Tanzlehr-Institut

von **Hermann Vollrath.**

Hotel Nowack, Gasthaus zur Rose (Räuberplatz), und Gasthaus zum Hirsch (Mühlburg).

Beginn der Tanzkurse: Anfang Oktober.

Gef. Anmeldungen nimmt entgegen

Herm. Vollrath, Tanzlehrer,  
Wohnung: Karlstr. 70 II, und Rheinstr. 34 b



## Stadtgarten.

Freitag, den 2. Oktober 1903, nachmittags 3 1/2 Uhr:

## Militär-Konzert

(Operetten- und Walzermusik)

gegeben von der Kapelle des

1. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14.

Leitung: Rgl. Musikdirektor H. Liss.

Eintritt: Abonnenten . . . 30 Pf.  
Nichtabonnenten . . . 60 Pf.  
Programm 10 Pf.

Die Konzertabonnementskarten haben Gültigkeit.

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

## Rosenkranz-Zettel,

per Bogen (15 Stück) 10 Pf., sowie

## Rosenkranz-Mitgliederverzeichnis,

per Bogen 5 Pf., sind zu haben bei der Expedition des „Badischen Beobachters“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Gut frequentierte Wirtschaften, Geschäftshäuser, Baugewerke und sonstige Liegenschaften hat unter günstigen Bedingungen stets zu verkaufen.

Franz v. Molitor,  
Buchhandlung, Rechts- u. Liegenschafts-agentur, Mosbach (Baden).

## Gänselebern

werden fortwährend angekauft

Erbsenstraße 21, 2. Stock

1 Singer Fußbetrieb für 20 Hft. u. 4 Damp- und Gasbetrieb sind unter Garantie billig zu verkaufen Blumenstraße 4.

## Frankfurter Borsenkurse vom 30. September 1903.

Staatspapiere.	Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1889	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1890	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1891	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1892	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1893	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1894	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1895	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1896	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1897	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1898	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1899	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1900	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1901	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1902	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1903	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1904	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1905	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1906	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1907	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1908	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1909	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1910	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1911	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1912	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1913	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1914	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1915	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1916	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1917	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1918	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1919	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1920	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1921	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1922	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1923	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1924	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1925	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1926	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1927	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1928	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1929	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1930	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1931	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1932	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1933	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1934	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1935	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1936	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1937	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1938	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1939	118.75	Belst. 1903-04	102.50	4 1/2% Dyp. (ant. 6. 1902)	102.50	Freiburger (ant. 7. 18)	100	
Deutsche 3 1/2% (abg.)	101.5	4 Russ. Golbanl. 1940								